

Harald Derschka

## DIE GRABPLATTE DES ROBERT HALLUM

Zur Beisetzung des Bischofs von Salisbury im  
Konstanzer Münster vor 600 Jahren

Im Chor des Konstanzer Münsters liegt das Grab des Bischofs Robert Hallum von Salisbury.<sup>1</sup> Robert Hallum war als Gesandter des englischen Königs einer der Gestalter des Konstanzer Konzils; noch während der Kirchenversammlung verstarb er am 4. September 1417, somit vor genau 600 Jahren, auf Schloss Gottlieben. Dieses Ereignis zählt zu den Wendemarken des Konzils. Robert Hallum hatte sich stets dafür ausgesprochen, zuerst die Kirche zu reformieren und dann einen Papst zu wählen. Nach seinem Tod änderte die englische Delegation ihre Auffassung und schloss sich den Italienern und Franzosen an, die auf eine zügige Papstwahl drängten; sie erfolgte am 11. November. Mit Robert Hallum war einer der prominenten Befürworter der Kirchenreform verstummt. Zudem stand sein Tod in einer Reihe von Todesfällen; sie nährten die Sorge, eine Seuche könne das gesamte Konzil lähmen, weshalb Eile geboten sei.<sup>2</sup>

Knapp zwei Wochen vor seinem Tod hatte Robert Hallum ein Testament verfasst. Darin erklärte er an erster Stelle, er wolle in der Konstanzer Domkirche beim Hochaltar bestattet werden, vor dem Bild der Heiligen Jungfrau, seiner Patronin<sup>3</sup> – mithin an dem Ort, wo die höchsten Geistlichen des Bistums Konstanz die Messe feierten und beteten, in nächster Nähe zu den Gebeinen des Bistumsheiligen Pelagius. Einen herausgehobeneren Bestattungsplatz hätte man in der Stadt, ja im ganzen Bistum Konstanz nicht finden können; selbst der Heilige Konrad muss sich mit einer Grabstätte außerhalb des Münsterchores bescheiden. Es spricht also entschieden für die Autorität und die Prominenz Robert Hallums, dass man seinem letzten Willen in diesem Punkt entsprach.<sup>4</sup>

Ebenso bemerkenswert ist die Grabplatte Robert Hallums in der Vierung vor den Stufen zum Hochchor. Sie zeigt einen Bischof unter einem gotischen Baldachin, umrahmt von weiteren Architekturelementen und umgeben von einem Inschriftenband. Bild und Schrift sind auf Messingplatten graviert und oberflächenbündig in die Steinplatte eingelassen. (Die Platte misst rund 253 cm auf 122,5 cm; das Bildnis des Bischofs ist 127,5 cm hoch, das Schriftband 3,8–4,0 cm.) Im Spätmittelalter errichtete man im

gesamten nördlichen und mittleren Europa Grabmonumente aus Buntmetall; Südwestdeutschland liegt etwas abseits der nächsten Produktionszentren in Nürnberg, Köln und in Flandern.<sup>5</sup> Besonders beliebt waren Messinggrabplatten in England, wo sie bis weit in die frühe Neuzeit hinein hergestellt wurden. Im 19. Jahrhundert kam es dort zu einer Wiederbelebung der alten Technik; zugleich setzte eine intensive wissenschaftliche Erforschung der Messinggrabplatten ein, institutionell gebündelt durch die 1887 in Cambridge gegründete Monumental Brass Society.<sup>6</sup> Ein häufig zu beobachtender Unterschied zwischen kontinentaleuropäischen und englischen Messinggrabplatten besteht darin, dass die Oberflächen der kontinentalen Platten meist vollständig von Metall bedeckt sind, wohingegen die Bildgestaltung der englischen Platten den Kontrast von Metall und Stein nutzt. Die Grabplatte Bischof Robert Hallums gilt als die bedeutendste englische Messinggrabplatte des Spätmittelalters auf dem europäischen Festland.<sup>7</sup>

Das Material der Steinplatte belegt ihre Herstellung in England. Es handelt sich um einen grünlichbraunen Kalkstein mit helleren, ins Rötliche und Weißliche spielenden Einschlüssen. Bereits im 19. Jahrhundert wurde seine Herkunft von der Halbinsel Purbeck in Dorset (sog. »Purbeck-Marmor«) vermutet.<sup>8</sup> Der dort abgebaute Kalkstein fand seit der Antike als Baumaterial Verwendung, zumal in Südengland und hier insbesondere in der Kathedrale von Salisbury.<sup>9</sup> Die Geologen Prof. Balz Kamber und Prof. Patrick Wyse Jackson (Trinity College Dublin, Irland) bestätigen diesen Befund und identifizieren die Einschlüsse als Überreste von Mollusken, insbesondere von Süßwasserschnecken der ausgestorbenen Spezies *Viviparus carinifer* Sowerby.<sup>10</sup>



**Abb. 1:** Robert Hallum († 1417), Bischof von Salisbury, Grabmal im Konstanzer Münster, Bild: Franz-Josef Stiele-Werdermann, Konstanz.

## I. ZUR FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Grabplatte zog im 19. Jahrhundert die Aufmerksamkeit geschichtsbewusster englischer Reisender auf sich. Francis Palgrave (1788–1861) besuchte Konstanz um 1837; in seiner Notiz über die Grabplatte sprach er sie als englisches Werk an und beklagte, dass sie durch das Betreten abgenutzt würde.<sup>11</sup> Eine eingehendere Beschäftigung mit der Grabplatte in England initiierte der in Clifton (heute ein Stadtteil von Bristol) geborene Komponist Robert Lucas Pearsall (1795–1856).<sup>12</sup> Pearsall teilte die zeitgenössische romantische Begeisterung für das Mittelalter; daher verbrachte er seine letzten Lebensjahre hauptsächlich auf Schloss Wartensee bei Rorschach, dessen neugotische Ausgestaltung er und sein Sohn besorgten. Im Herbst des Jahres 1841 wurde er auf die Grabplatte aufmerksam; im darauffolgenden Jahr bat er seinen Freund Henry Thomas Ellacombe (1790–1885), den Vikar seiner Heimatpfarre Bitton (bei Bristol), ihm bei der Identifikation des Verstorbenen zu helfen.<sup>13</sup> In der Folgezeit beschäftigte sich Pearsall offenbar intensiv mit der Grabplatte. Er fertigte eine Abriebzeichnung an, die er zusammen mit einem erläuternden Brief am 28. Oktober 1842 aus Karlsruhe an Ellacombe sandte. Dieser Brief enthielt eine bemerkenswert genaue Beschreibung der Grabplatte; ferner schrieb Pearsall aus dem Erstdruck der *Richentalchronik* (Augsburg 1483) den Bericht vom Tod und der Beisetzung Bischof Robert Hallums ab, den er ins Englische übersetzte. Ellacombe schickte den Brief und die Zeichnung Pearsalls am 22. Mai 1843 an Henry Ellis (1777–1869), den Sekretär der Londoner Gesellschaft für Altertumsforscher (*Society of Antiquaries of London*).<sup>14</sup> In seinem Begleitschreiben ergänzte Ellacombe noch einige biographische Daten Robert Hallums, darunter der Umstand, dass Hallum bis 1406 die Pfründe von Bitton innegehabt hatte und damit ein Vorgänger Ellacombes war, sowie sein Eintreten gegen Papst Johannes XXIII. und für die Kirchenreform auf dem Konzil. Am 1. Juni 1843 wurden die Briefe Ellacombes und Pearsalls vor der Londoner Gesellschaft vorgetragen und die Zeichnung gezeigt.<sup>15</sup> Beide Briefe sind in der Zeitschrift der Londoner Gesellschaft (*Archaeologia*, Bd. 30) vom Jahre 1844 abgedruckt.<sup>16</sup> Beigefügt ist ein Stahlstich der Grabplatte. Die Umsetzung von Pearsalls Abriebzeichnung zu diesem Stahlstich besorgten die Brüder John Greene Waller (1813–1905) und Lionel Askew Beddingfield Waller (1817–1899). Die Brüder Waller hatten im Jahre 1840 damit begonnen, Stahlstiche von Messinggrabplatten zu veröffentlichen; ihre erst 1864 vollendete Sammlung mit 61 Tafeln zählt zu den schönsten derartigen Publikationen überhaupt.<sup>17</sup> Die Abbildung der Grabplatte Robert Hallums wurde noch zwei weitere Male publiziert, nämlich in Edward Kites Sammlung der Messinggrabplatten aus Wiltshire (1860)<sup>18</sup> und in Ellacombes Pfarreigeschichte von Bitton (1881).<sup>19</sup> Pearsalls Beschreibung der Grabplatte wurde in der Folgezeit nicht nur in englischen Publikationen zitiert, sondern auch in Frankreich rezipiert.<sup>20</sup>

Eine inhaltliche Ergänzung erfuhren die Beiträge Pearsalls und Ellacombes durch Edward Hailstone (1818–1890), der 1846 vor der Londoner Gesellschaft weitere Robert

Hallum betreffende Abschnitte der Richentalchronik (nach der Augsburger Ausgabe von 1536) vortrug.<sup>21</sup> Im Jahre 1872 legte Edwin Freshfield (1832–1918) der Londoner Gesellschaft eine Abriebzeichnung der Grabplatte vor, die er selbst bei einem Aufenthalt in Konstanz abgenommen hatte. In seinem Begleitbrief an den Sekretär der Gesellschaft beklagt er sich über das Verhalten der Konstanzer »officials«: Sie hätten ihm zunächst die Erlaubnis erteilt, die Platte abzuzeichnen; dann schikanierten sie ihn, weil sie ihm lieber eine eigene, aber minderwertige Kopie verkaufen wollten. Freshfield lobte die Genauigkeit des 1844 publizierten Stahlstiches der Brüder Waller, den er nur in Kleinigkeiten korrigierte; dann trug er einige Beobachtungen zum Material und zur Technik vor.<sup>22</sup>

Die Genauigkeit, mit der die Gelehrten der Londoner Gesellschaft für Altertumsforscher die Grabplatte beschrieben und deuteten, ist bemerkenswert. Sie wurde von den deutschen Bearbeitern des 19. Jahrhunderts nicht entfernt erreicht; auch die eher summarischen Beschreibungen des 20. Jahrhunderts ignorierten einen Teil der Überlegungen und Ergebnisse der Londoner Gesellschaft. Die reiche englische Literatur zu den Grabplatten nahm im 19. und 20. Jahrhundert noch manchmal von dem Konstanzer Exemplar Notiz und wertete es jeweils als eines der seltenen Beispiele für den Export einer hochwertigen Messinggrabplatte auf das europäische Festland.<sup>23</sup> Gelegentlich fertigten Engländer neue Abriebzeichnungen der Grabplatte an, so etwa Robert Holmes Edleston (1868–1952) und seine Frau im Jahre 1899, offenbar ohne Kenntnis der älteren Forschung,<sup>24</sup> und Roger Nathaniel Quirk



**Abb. 2:** Der Stahlstich der Brüder Waller, erstmals 1844 in der Zeitschrift der Londoner Gesellschaft für Altertumsforscher (Anm. 16) abgedruckt, ist die älteste und zugleich beste zeichnerische Wiedergabe der Grabplatte Robert Hallums.



(1909–1964) für seinen 1952 erschienenen Aufsatz über Robert Hallum, worin er einen Ausschnitt davon publizierte.<sup>25</sup>

Die Beschreibungen und Deutungen der Grabplatte in deutschen Publikationen des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehen auf Josua Eiselein (1791–1856) zurück, der sie in seine Konstanzer Stadtgeschichte (1851) und seinen Münsterführer (1853) aufnahm.<sup>26</sup> Die wenige Jahre zuvor erfolgten Untersuchungen Pearsalls blieben ihm unbekannt; dabei wohnte dieser nicht weit entfernt bei Rorschach und tauschte sich mit weiteren Geschichtsforschern am Bodensee aus, namentlich mit Joseph von Laßberg in Meersburg.<sup>27</sup> Insbesondere missverstand Eiselein die englischen Besonderheiten der Inschrift, nämlich die Abkürzung *Sarum* für Salisbury und den Heiligen Cuthbert. Weitere zeitgenössische Publikationen streifen die Grabplatte nur kurz; Heinrich Otte (1808–1890) machte sich immerhin Gedanken über ihre Herkunft.<sup>28</sup> Franz Xaver Kraus (1840–1901) nahm die Grabplatte in sein 1887 erschienenes *Opus Magnum* über die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz auf, ohne damit den Kenntnisstand zu verbessern: Seine Kurzbeschreibung folgt Eiselein; die beigegebene Umzeichnung ist ungenauer als der Stahlstich der Brüder Waller, ja verfälscht den Befund in wesentlichen Details.<sup>29</sup> Etwas genauer beschrieb der Konstanzer Stadtpfarrer und nachmalige Freiburger Erzbischof Conrad Gröber (1872–1948) zumal die Gewandung des Bischofs in seinem weitverbreiteten *Münsterführer*.<sup>30</sup> Der Sigmarszeller Pfarrer Anton Bertle (1861–1929), übrigens ein langjähriges Vorstandsmitglied des Bodensee-Geschichtsvereins, verbesserte in seiner Rezension von Gröbers *Münsterführer* die Auflösung der Umschrift.<sup>31</sup> Einen echten Fortschritt erzielte Heribert Reiners (1884–1960), indem er in seiner Monographie über das Konstanzer Münster erstmals die englische Literatur berücksichtigte;<sup>32</sup> eine detaillierte Beschreibung legte Ines Stadie jüngst im großen *Münsterführer* vor.<sup>33</sup>

## II. DIE INSCRIFTEN

### 1. DAS SCHRIFTBAND AM RAND DER GRABPLATTE

+ Subiacet hic stratus Robert Hallum vocitatus:/

Quondam p'latus Sar, sub honore creatus: Hic decretor, doctor pacis q3 creator:

Nobilis anglor, Regis fuit ambaciator/

Ffestû cuchberti septembris mense vigebat:/

In quo Rob'ti mortem Constantia flebat: Anno Milleno tricent' octuageno: Sex cû ter deno cû xpô viuat ameno

Löst man die Abkürzungen der Inschrift auf und markiert die betonten Silben, erhält man das folgende Gedicht:

[1] Subiáacet hic strátus	Robért Hallúm vocitátus
Quóndam praelátus	Sarúm sub honóre creatús

Híc decretórum	doctór pacisque creátor
Nóbilís Anglórum	regís fuit ámbaciátor
[5] Féstum Cuchbérti	septémbris ménse vigébat
Ín quo Robérti	mortém Constántia flébat
Ánno milléno	tricénteno_óctuagéno
Séx cum ter déno	cum Chrísto vívat améno.

Hier unten liegt hingestreckt der Robert Hallum heißt;  
 einst zum Prälaten von Salisbury mit Ehre bestellt,  
 (war) er ein Doktor des Kirchenrechts und Stifter des Friedens.  
 Er ist ein Gesandter des edlen Königs der Engländer gewesen.  
 Der Tag des Cuthbert zeigte sich im Monat September,  
 an dem Konstanz den Tod des Robert beweinte;  
 im Jahre eintausend dreihundert achtzig,  
 dazu sechs und drei mal zehn; er lebe mit dem lieblichen Christus.

Der Text ist im leoninischen Versmaß verfasst. Jeder Vers besteht aus zwei Halbzeilen (Hemistichien), die durch eine Zäsur getrennt sind. Die erste Hälfte hat hier zu meist je zwei, die zweite Hälfte je drei Hebungen; die letzten Silben der Hemistichien sind gereimt. Dieses Versmaß war im späten Mittelalter allgemein beliebt und verbreitet. Es gibt zahlreiche vergleichbare Grabinschriften, zumal auf englischen Grabplatten des späteren 14. und des 15. Jahrhunderts.<sup>34</sup> Die Anforderungen an Grabinschriften sind gleichförmig: Sie nennen üblicherweise den Namen des Verstorbenen, seine Funktion, das Todesjahr oder Todesdatum; und sie enden mit der Bitte um ein Gebet oder einem Segen. Deshalb erstaunt es nicht, wenn manche Formeln wiederholt vorkommen; *iacet hic stratus ... vocitatus* bietet sich als Textschablone an.<sup>35</sup>

Die Inschrift nennt Robert Hallum *praelatus Sarum*, einen Prälaten von Salisbury. Dieser Ausdruck wirkt unverständlich, weshalb die deutschen Bearbeiter des 19. und 20. Jahrhunderts einige mehr oder weniger sinnvolle Deutungen oder Verbesserungen vorgeschlagen haben.<sup>36</sup> Das ist nicht erforderlich, weil die Form so korrekt ist. Das undeclinierbare Nomen »Sarum« scheint im 13. Jahrhundert aus der handschriftlichen Abkürzung von *Sar(esberiensis)* hervorgegangen zu sein; seit dem 14. Jahrhundert bezeichnete sich der Bischof von Salisbury als *episcopus Sarum*.<sup>37</sup> Weiter nennt die Inschrift den Dokortitel im Kirchenrecht, den Robert Hallum 1403 in Oxford erworben hatte; auf seine Rolle bei der Überwindung des Schismas spielt die Ansprache als Friedensstifter an. Ferner nennt die Inschrift die offizielle Funktion Robert Hallums als Mitglied der von König Heinrich V. von England bevollmächtigten Gesandtschaft.<sup>38</sup>

Die zweite Hälfte der Inschrift datiert den Tod Robert Hallums, zunächst auf den Tag des Heiligen Cuthbert. Cuthbert war ein frühmittelalterlicher Mönch und Missionar, der am 20. März 687 als Bischof von Lindisfarne starb. Seine Verehrung ist in England

weit verbreitet, wobei als Festtag meist der 4. September begangen wird: An diesem Tag des Jahres 1104 wurden seine Reliquien in die Kathedrale von Durham transferiert;<sup>39</sup> diese Angabe stimmt mit dem überlieferten Todesdatum Robert Hallums am 4. September 1417 überein. Weniger klar ist die Jahresangabe nach *anno*. Zu erwarten wäre die Ordinalzahl *millesimo quadringentesimo septimo decimo* (für 1417). Weil sich das Herrenjahr in dieser Form nicht in das Versmaß fügt, verwendeten die Verfasser solcher Grabschriften oftmals Distributivzahlen, nicht selten wie hier als Zahlenrätsel gestaltet:<sup>40</sup> *millenus* (je tausend), *tricentenus* (je dreihundert), *octogenus* (je achtzig), *sex* (sechs, hier inkonsequenterweise als Kardinalzahl) und *ter* (drei mal), *denum* (je zehn; hier, in korrektem Latein, als Multiplikation des Zahladverbs mit der Distributivzahl); also als Addition:  $1000 + 300 + 80 + 6 + (3 \times 10) = 1416$ . Das ist nicht nur umständlich, sondern auch falsch, denn das Ergebnis verkürzt das Leben Robert Hallums um ein Jahr. Schließlich wünscht ihm die Inschrift das ewige Leben in Gemeinschaft mit Christus.<sup>41</sup>

Der Schriftbefund zeigt kaum Auffälligkeiten. Den Anfang der Inschrift markiert ein Kreuz. Der folgende Text ist in gotischer Minuskel in die Messingbänder eingraviert. Die Großbuchstaben sind passend zu den Minuskeln gebrochen, mit zwei Ausnahmen: Das S in *Subiacet*, *Sarum* und *Sex* besteht aus zwei gegenläufig versetzten Bögen, die in Form eines Paragraphenzeichens miteinander verbunden sind; dafür gibt es Parallelen auf zeitgenössischen englischen Grabplatten.<sup>42</sup> Das C von *Constantia* ist ebenfalls rund, steht allerdings auf einem später ergänzten Abschnitt.

Bei den Minuskelbuchstaben fällt die Oberlänge am linken Schaft des *v* auf. Beim *g* ist der obere Teil des gebrochenen oberen Bogens als Deckbalken gestaltet, der rechts über den Schaft hinausragt; der untere Bogen ist waagrecht nach links abgeknickt. Beim *r* ist die Fahne einmal als Quadrangel mit angesetztem Querstrich ausgebildet (*cuchberti*); das Bogen-*r* kommt nur in der *cr*-Ligatur vor (*creatus*, *decretor(um)*). Uneinheitlich ist die Abkürzung von *-arum/-orum*: bei *Sar(um)* ist nur der obere Teil des *r* eingraviert; darunter steht unterhalb der Mittellinie ein nach links offener und in den Unterlängenbereich reichender Haken ohne Verbindung zum Schaft des *r*. Dagegen ist bei *decretor(um)* und *anglor(um)* die Abkürzung nur als Brechung ausgebildet, die auf der Grundlinie bleibt. Für die Verdoppelung des *f* am Wortanfang von *Ffestum* gibt es Parallelen auf zeitgenössischen englischen Grabplatten.<sup>43</sup>

## 2. DIE UMSCHRIFTEN DER WAPPEN

Die beiden Wappen oberhalb des Baldachins sind von Bändern umgeben, deren Inschriften ebenfalls in gotischer Minuskel ausgeführt sind. Ihre Anmutung weicht von der Hauptinschrift auf dem äußeren Schriftband ein wenig ab, was nicht an der Gestaltung der Buchstaben liegt,<sup>44</sup> sondern an der handwerklichen Ausführung der Inschrift: Während die Hauptinschrift in das Messingband eingraviert ist, stehen die Buchstaben bei den Wappen erhaben vor dem vertieften Hintergrund. Allenfalls kann man einen Qualitätsunterschied feststellen, insofern die Schrift bei den Wappen stellenweise unbeholfen wirkt.

Insbesondere lässt es die Umschrift des englischen Königswappens links vom Baldachin als unwahrscheinlich erscheinen, dass der ausführende Handwerker den Sinn der Buchstaben verstand. Das Schriftband trägt die Devise des englischen Hosenbandordens (*honi soit qui mal y pense*: Ein Schelm, der Böses dabei denkt), allerdings in der verballhornten Form [h]ony soit oy mal y pense. Das h zu Beginn ist nicht als solches zu erkennen: Die Oberlänge fehlt, statt dessen ist der linke Schaft unplausibel nach rechts oben gebrochen; das unter die Grundlinie gezogene Ende des rechten Schaftes ist verdickt, so dass der gesamte Buchstabe fast wie ein g mit abgerundetem unteren Bogen wirkt. Der rechte Schaft des n ist unten nicht gebrochen, der Buchstabe könnte als v gelesen werden. Am Ende von *soit* ist an den (nicht erkennbaren) Balken des t ein senkrechter Zierstrich angesetzt, der unten gebrochen ist und damit wie ein zusätzlicher Schaft wirkt. Es folgt *oy* statt *qy*; der erste Buchstabe ist definitiv kein q, da der Schaft nicht in den Unterlängenbereich geführt ist. In *pense* ist der untere Bogenabschnitt des p so weit nach links und in den Unterlängenbereich geführt, dass die Anmutung einer pro-Kürzung entsteht. Die Fahne des s ist so undeutlich, dass man l lesen könnte.

Das Schriftband des bischöflichen Wappens rechts vom Baldachin enthält das Psalmwort *Misericordias domini in eternum Cantabo* (Von den Taten deiner Huld, Herr, will ich ewig singen; Ps 89, 2), das auf englischen Grabplatten des 15. Jahrhunderts öfters vorkommt.<sup>45</sup> Auffällig ist hier das Majuskel-C von *Cantabo*, mit einer Brechung im Bogen, die als Spitze nach innen gerichtet ist, und einem Abschlussstrich rechts. Für diese Gestaltung gibt es ebenfalls zahlreiche Parallelen auf zeitgenössischen englischen Grabplatten.

### 3. NACHTRÄGLICHE VERÄNDERUNGEN AN DEN INSCRIFTEN

Der Messingstreifen mit dem einzelnen Wort *Constantia* wurde nicht zusammen mit dem übrigen Schriftband hergestellt, sondern nachträglich eingefügt: Das Stück ist aus einer dunkleren Legierung gefertigt als der Rest und ersetzt augenscheinlich einen Abschnitt des linken unteren Streifens. Die Minuskeln von *Constantia* sind gut an den Rest der Inschrift angepasst, allerdings sind die Buchstaben etwas größer und die Oberlänge des t ist verlängert. Dagegen fügt sich das schmalovale Majuskel-C nicht zur übrigen Schrift; hier würde man eher ein gebrochenes C wie in *Cantabo* auf dem Schriftband des bischöflichen Wappens erwarten.

Man wüsste gerne, ob hier von Anfang an *Constantia* stand oder etwas anderes. Eine nachträgliche Umdeutung und Veränderung einer anders lautenden Inschrift auf Konstanz würde in die 1460er Jahre passen, in denen das – in Konstanz bis dahin eher zurückhaltend thematisierte – Konzil mit einem Male eine starke Beachtung fand: In dieser Zeit redigierte der Konstanzer Bürger und Chronist Gebhard Dacher († 1471) die Konzilschronik des Ulrich Richental und sorgte für ihre Vervielfältigung und Verbreitung.<sup>46</sup> Diese Chronik sollte dokumentieren, wie bravourös die Stadt Konstanz die organisatorischen Anforderungen gemeistert hätte, die mit der Ausrichtung dieses Großereignisses





**Abb. 3:** Der Name *Constantia* auf einem nachträglich eingepassten Abschnitt des Schriftbandes.

verbunden gewesen waren; bereits in den 1470er Jahren wurde auswärtigen Besuchern der Stadt stolz die Konstanzer Handschrift der Chronik vorgeführt.<sup>47</sup> Zu eben dieser Zeit zeichnete sich der politische und wirtschaftliche Bedeutungsverlust von Konstanz ab, das in eine unkomfortable Überschneidungszone habsburgischer und eidgenössischer Machtinteressen geriet; daher liegt die Vermutung nahe, es habe die Beschäftigung mit der ruhmreichen Vergangenheit die Zumutungen der Gegenwart kompensieren sollen.<sup>48</sup>

Vielleicht erwartete Gebhard Dacher, mit der Erinnerung an das Konzil Konstanz wieder als Kongress- und Wirtschaftszentrum empfehlen zu können. So gehörte er 1466 einer städtischen Gesandtschaft zum Kaiserhof nach Wien an, die Kaiser Friedrich III. dazu bewog, sich in den folgenden Jahren für die Konstanzer Belange einzusetzen – der Kaiser soll Konstanz sogar dem Papst als Austragungsort eines neuen Konzils empfohlen haben.<sup>49</sup>

Auf Gebhard Dacher könnte zudem eine Maßnahme zurückgehen, mit der die Erinnerung an das Konzil im öffentlichen Raum verankert wurde: Am Südportal des städtischen Kaufhauses am Hafen sind zwei Inschriftentafeln angebracht, die in lateinischer und deutscher Sprache daran erinnern, dass mit der Papstwahl des Jahres 1417 in diesem Hause das große Schisma beendet wurde. Als städtischer Hausherr leitete Gebhard Dacher von 1461 bis vermutlich zu seinem Tod im Jahre 1471 den Betrieb des Kaufhauses. Die Inschriftentafeln könnten also auf seine Initiative entstanden sein. Sollte mit der Einfügung von *Constantia* auf der Grabplatte Robert Hallums zugleich eine Änderung des ursprünglichen Wortlautes erfolgt sein, so legen all diese Indizien ein Motiv dafür nahe: Es wäre die Erinnerung an das Konzil, die in Konstanz seit den 1460er Jahren forciert wurde, und die Vereinnahmung dieses Ereignisses durch die Konstanzer.

Eine weitere nachträgliche Veränderung an der Inschrift zeigt sich erst bei genauem Hinsehen und ist ein Fall von gelehrtem Vandalismus an der Formel *pacisque creator*, nämlich ein Wortspiel, das sich die Ähnlichkeit der gotischen Minuskelbuchstaben *c*, *r* und *e* zunutze macht: In das *c* von *creator* ist mit einem spitzen Gegenstand ein dünner Balken eingeritzt worden, wodurch der Buchstabe wie ein *e* anmutet. Da die Fahne des folgenden *r* dicht an das folgende *e* anschließt, könnte man sie bei flüchtigem Hinsehen als obere Brechung des folgenden Schaftes missverstehen und *rr* statt *re* lesen. Robert Hallum würde also zum *errator*, zum Irrenden.



**Abb. 4:** Die nachträgliche, wohl im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erfolgte Einritzung eines Balkens im  $\epsilon$  lässt creator als errator erscheinen.

Dieser Eingriff ist in keiner der bisherigen Beschreibungen der Inschrift verzeichnet, die ihrerseits alle auf die Lesarten von Robert Lucas Pearsall (1844) und Josua Eiselein (1851) zurückgehen. Pearsalls Beschreibung und Deutung der Inschrift wie der gesamten Grabplatte sind bemerkenswert genau; hätte er die Inschrift schon verkratzt vorgefunden, wäre ihm das wohl aufgefallen. Doch wer hätte in der Folgezeit einen Anlass gehabt, Robert Hallum als Verirrten zu denunzieren? Naheliegende Motive stellten die weltanschaulichen Konflikte des Kulturkampfes bereit, der das Großherzogtum Baden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schwerer als andere Länder erschütterte; und in Konstanz fiel der Streit besonders heftig aus.

Die Erinnerung an das Konzil war damals ein Bestandteil der antikatholischen Polemik in Konstanz. Protestanten, Alt-Katholiken und konfessionell ungebundene Liberale missverstanden Johannes Hus als »unglücklichen Vorkämpfer für religiöse Freiheit«, der »mittelalterlichem Fanatismus« zum Opfer gefallen sei, wofür sie die römisch-katholische Kirche ihrer Gegenwart angriffen.<sup>50</sup> Unter dieser Perspektive stand Robert Hallum auf der falschen Seite; war er doch – wenngleich zurückhaltend – an den Verfahren gegen Johannes Hus und Hieronymus von Prag beteiligt. Dies mochte ihn insbesondere in den Augen tschechischer Nationalisten disqualifizieren, die zur selben Zeit Johannes Hus als Integrationsfigur entdeckten und seine Hinrichtungsstätte in Konstanz besuchten. So besichtigte der spätere Prager Bürgermeister František Dittrich (1801–1875) auf seiner Rheinreise im Jahre 1856 die Grabplatte Robert Hallums, den er für einen der Richter Hus' hielt.<sup>51</sup>

Andererseits bot Robert Hallum den römischen Katholiken eine Angriffsfläche: Das erste Vatikanische Konzil schrieb 1870 den Primat des Papstes in Rechts- und Lehrfragen fest (»Unfehlbarkeitsdogma«); Robert Hallum hatte mit seinem festen Auftreten gegen Papst Johannes XXIII. und seinem Einsatz für das konziliare Prinzip ein entschieden anderes Kirchenverständnis gezeigt. Kurzum: indem der erhitzte Zeitgeist des späteren 19. Jahrhunderts das Konzil auf seine Gegenwart bezog, stellte er durchaus Motive bereit, das Grab des längst Verstorbenen zu verunglimpfen.

### III. DIE BILDELEMENTE

#### 1. DER BISCHOF

Der Bischof ist in seinem vollen bischöflichen und priesterlichen Ornat stehend dargestellt. Seine rechte Hand ist zum Segen erhoben, mit der linken hält er den Bischofsstab. Auf dem Haupt trägt er seine Bischofsmütze, die Mitra, ausgestaltet als reich mit Rosetten verzierte *mitra pretiosa*. Über den Schultern und den Armen trägt er die Kasel. Die Kasel ist in ihrer Grundform ein Rundmantel; hier läuft sie, wie auf vergleichbaren Messinggrabplatten, nach unten hin spitzoval zu. Ihr Saum ist mit einem parallel zum Rand verlaufenden Band verziert, das eine Stickerei andeutet. Von diesem Band weisen kleine Ornamente mit doppelter Spitze zur Innenseite hin; vielleicht nehmen sie ein Vorbild aus der Pflanzenwelt auf. Über den Schultern ist der Amikt (oder: das Humerale) wie ein Kragen um den Hals geschlagen. Er ist gesäumt und mit Medaillons belegt, in deren vordersten beiden links der Minuskelbuchstabe *a*, rechts der Minuskelbuchstabe *v* stehen. Die Bedeutung ist unklar; vielleicht sollten *a* und *o* gemeint sein, als lateinische Entsprechung der griechischen Buchstaben Alpha und Omega, die Jesus Christus symbolisieren (Offb 22, 13); ein Irrtum des ausführenden Handwerkers würde angesichts der Fehler in den Schriftbändern der Wappen nicht überraschen. Die beiden anschließenden, angeschnittenen Medaillons enthalten Rosetten. Unter der Kasel schaut die Dalmatik heraus; sie ist an den Seiten geschlitzt und ihre Kanten sind befranzt. Unter der Dalmatik trägt der Bischof die Albe als schmal geschnittenes Untergewand, das bis zum Boden reicht. Am unteren Rand der Albe ist auf der Vorderseite eine rechteckige Stickerei angebracht: eine Raute, darin ein aus Akanthusblättern gebildetes Kreuz, außen in den Zwickeln ebenfalls Akanthusblätter. Die entsprechenden Stickereien an den Ärmeln der Albe sind hier weitgehend durch die Kasel verdeckt; nur am rechten Handgelenk ist die Spitze eines Akanthusblatts zu erkennen. Vom linken Handgelenk hängt das Manipel herab, ursprünglich ein Schweiß Tuch, seit dem Hochmittelalter eher ein schmückendes Accessoire der liturgischen Kleidung. Hier ist das Manipel mit Medaillons mit Rosetten belegt; es endet in Fransen. An den Händen trägt der Bischof Pontifikalhandschuhe; am Saum des rechten Handschuhs hängt eine Quaste. Darüber trägt der Bischof am rechten Mittelfinger seinen Bischofsring (oder Anulus pontificalis).<sup>52</sup> In seiner Linken ruht der Krummstab, eingeschlagen in ein schützendes Tuch, den Pannisellus. Der Krummstab steht unten auf einer Spitze und endet oben in einer gotischen Krümme mit Krabben und Blattwerk. Der Knauf ist architektonisch gestaltet, in der Art einer polygonalen Kapelle, von der drei Nischen mit Fialen und angedeutetem Maßwerk erkennbar sind. Schließlich ragen unter der Albe noch die Spitzen der Sandalen hervor; das mittlere Band ist jeweils mit zwei Kreisen verziert, die vielleicht aufgestickte Edelsteine andeuten sollen. Es fehlt die Stola, deren beide Enden üblicherweise unter der Dalmatik heraus schauen. Ansonsten entspricht die Darstellung Robert Hal-

lums auf seiner Grabplatte ganz den zeitgenössischen Üblichkeiten auf Messinggrabplatten englischer Bischöfe.<sup>53</sup>

Ob die Gewandung sowie die Statur, die Haltung und die Physiognomie des Bildes nur den Typus eines zeitgenössischen englischen Bischofs oder reale Merkmale Robert Hallums wiedergeben sollen, ist ohne weiteres nicht zu entscheiden. Bei der Neugestaltung des Chorraumes im Jahre 1775 will man das Grab Robert Hallums geöffnet und seine Gebeine im vollen Ornat vorgefunden haben;<sup>54</sup> sollten diese Beobachtung zutreffen und die Überreste bis heute erhalten sein, wäre eine Überprüfung des Bildes immerhin denkbar. Die Darstellung Robert Hallums als schlanker Mann mit langen Händen entspricht den Üblichkeiten gotischer Menschenbildnisse und ist daher kaum als intendiertes Abbild zu verstehen. Dagegen könnte das sehr charakteristische Gesicht – in dem Conrad Gröber eine typisch englische Physiognomie erkennen wollte – individuelle Züge Robert Hallums überliefern.<sup>55</sup> Die Herstellungstechnik der Platte erzwingt allerdings eine Reduktion des Bildes auf wenige eingravierte Linien, so dass man allenfalls an eine (womöglich karikierende) Annäherung denken darf: Das Gesicht ist sehr schmal, mit eng beieinanderstehenden Augen, einem betont hohen Mittelgesicht mit großer Nase, schmalen Mund mit vollen Lippen und schmalen, rundem Kinn. Diese Darstellung ähnelt derjenigen des ebenfalls 1417 verstorbenen Erzbischofs Thomas Cranley von Dublin auf dessen Grabplatte in Oxford.<sup>56</sup> Sie weicht aber merklich von der Darstellung des föhlicheren Bischofs John Waltham ab, eines Amtsvorgängers Robert Hallums;<sup>57</sup> dies könnte als Indiz für eine zumindest in groben Zügen angestrebte Porträtähnlichkeit gewertet werden.<sup>58</sup> Allerdings gibt es aus späterer Zeit Beispiele dafür, dass für die Menschenbildnisse englischer Messinggrabplatten gelegentlich Schablonen benutzt wurden, was die Möglichkeiten einer individuellen Gestaltung einschränkt.<sup>59</sup>

## 2. DIE RAHMENDE ARCHITEKTUR UND DIE ÜBRIGEN BILDELEMENTE

Das Bild des Bischofs steht in einem rundbogigen Tor, dessen seitliche Pilaster vierstöckig aufgebaut sind. Jede Etage ist als tabernakelförmige Nische gestaltet, auf der ein Wimperg sitzt, dessen kielbogene Außenkanten mit Krabben besetzt und mit einer Kreuzblume bekrönt sind (siehe hierzu den Beitrag von Stefan King und Ines Stadie in diesem Band). Die Nischen sind von je zwei schlanken Fialen begleitet; zwischen der Kreuzblume des Wimpergs und den Fialen kommen jeweils zwei Lanzettfenster und darüber zwei Rosetten zu stehen. In jeder der acht Nischen steht ein Seraph mit drei Flügelpaaren und Nimbus, von dem Strahlen ausgehen. Über den Sockeln der Pilaster laufen Bänder mit liegenden Vierblättern. Zwischen diesen Sockeln liegt eine Schwelle mit Zinnen; auf ihr steht der Bischof. Den oberen Abschluss bildet der Bogen; in seinen Zwickeln stehen Vierpässe mit einer Rosette in der Mitte. Über die gesamte Breite der Pilaster und des Bogens läuft ein Fries aus Rosetten; darüber liegt ein Gesims mit den gleichen liegenden Vierblättern wie über den Sockeln. Den oberen Abschluss bildet eine Brüstung mit Zinnen, wie sie in der englischen gotischen Sakralarchitektur häufig vorkommt.





Abb. 5: Das englische Königswappen (wohl König Heinrich V.) mit dem Schriftband des Hosenbandordens.

Den Raum über dem Bischof und unter dem Bogen füllt ein Baldachin, der das Haupt des Bischofs mit einem Dreiblattbogen rahmt. Auf dem mittleren Bogen sitzt ein Wimperg, dessen Kanten kielbogenförmig nach oben laufen. Der Baldachin ist mit Krabben besetzt und mit einer Kreuzblume bekrönt; sie reicht knapp unter den Scheitel des Bogens. Im Feld des Wimpergs steht ein Vierpass, in dessen Pässen die Minuskelbuchstaben *v*, *o*, *b*, *s* um eine fünfblättrige Rosette herum angeordnet sind; damit soll wohl *r o b s* als der abgekürzte Name des verstorbenen Robertus gemeint sein.

In den Feldern links und rechts des Baldachins liegen zwei Wappenschilde, die jeweils von einem Spruchband eingekreist sind; innerhalb der Spruchbänder gehen von den Wappenschilden Strahlen aus. Die linke Messingplatte ist 27,5 cm hoch und

18,3 cm breit, die rechte Platte 23,8 cm hoch und 18,3 cm breit. Der linke Wappenschild zeigt das englische Königswappen: geviert, drei Lilien im ersten und im vierten Feld, drei Leoparden im zweiten und im dritten Feld, mithin in einer unter den Königen Heinrich IV. und Heinrich V. und später noch gebräuchlichen Form, die keine feinere Datierung zulässt.<sup>60</sup> Das Schriftband ist der sogenannte *garter* des Hosenbandordens (Order of the garter), dem der jeweilige englische Königs als *sovereign* vorstand.<sup>61</sup> Für die Kombination dieses Schriftbandes mit dem Königswappen wäre das der älteste erhaltene Beleg.<sup>62</sup> Die Aufnahme des Königswappens in die Grabplatte Robert Hallums verdankt sich wohl seiner offiziellen Funktion als königlicher Gesandter auf dem Konzil,<sup>63</sup> das Königswappen kommt auch sonst auf den Grabplatten königlicher Amtsträger vor, etwa auf dem Grab des John Sleaford († 1401), Kaplans der Königin Philippa.<sup>64</sup> Die Gestaltung des Schriftbandes stimmt weitgehend überein mit derjenigen auf der Grabplatte des Barons Thomas Camoys († 1421) in Trotton (Sussex).<sup>65</sup>

Der rechte Schild zeigt das Wappen Robert Hallums: ein gedorntes Kreuz, im heraldisch rechten oberen Feld eine liegende Mondsichel. Dabei handelt es sich um das persönliche Wappen des Bischofs, nicht um das der Diözese Salisbury, welches die Jung-



frau mit dem Kind und einer Lilie zeigt.<sup>66</sup> In den 1840er Jahren scheint innerhalb des Schriftbands kein Wappen erkennbar gewesen zu sein: Auf dem Stahlstich der Brüder Waller ist der Wappenschild leer bzw. weist unregelmäßige Schraffurlinien auf, die wie die Fräsrillen einer bewussten Zerstörung des Wappens anmuten; Robert Pearsall konnte 1842 an dieser Stelle kein Wappenbild erkennen.<sup>67</sup> Demgegenüber teilte Edwin Freshfield 1872 mit, der bischöfliche Schild sei klar sichtbar;<sup>68</sup> die Umzeichnung Franz Xaver Kraus' von 1887 zeigt ihn ebenfalls.<sup>69</sup> Mithin wurde der bischöfliche Schild zwischen 1842 und 1872 ergänzt. Dies fügt sich gut zu den zahlreichen Baumaßnahmen im Münster in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts,<sup>70</sup> zu denen die Ergänzung wenigstens einer weiteren metallenen Grabplatte zählt, nämlich des Hans Muntprat zum Kemlin



**Abb. 6:** Das Wappen Robert Hallums wurde vermutlich zwischen 1842 und 1872 ergänzt.

(† 1461) in der Christophoruskapelle, im Jahre 1881.<sup>71</sup> Kraus vermerkt eine »neuerdings und zwar nicht ganz geschickt« erfolgte Restaurierung der Grabplatte Robert Hallums.<sup>72</sup> Vielleicht spielt Kraus hier auf den Umstand an, dass die Platte mit dem Bischofswappen schlechter in den Stein eingepasst ist als die Platte mit dem Königswappen, mit einer auffallend breiten Fuge und einem lieblos vermörtelten Ausbruch rechts.

Auf authentischen zeitgenössischen Wappenschilden Robert Hallums sind das Kreuz und der Halbmond mit Hermelinschwänzen belegt, die alle gleichermaßen nach unten hängen.<sup>73</sup> Auf der Umzeichnung bei Franz Xaver Kraus liegen die Hermelinschwänze auf dem Kreuzquerbalken, wobei die Enden nach innen zeigen. Damit entspricht Kraus' Abbildung dem Wappen Robert Hallums in der Konstanzer Handschrift der Richentialschen Konzilchronik, mithin der naheliegendsten Vorlage für eine Rekonstruktion des Wappens.<sup>74</sup> Auf der Grabplatte selbst sind die Hermelinschwänze stark verunklart und muten eher wie Dreiblätter mit drei Wurzeln an. Angesichts der erheblichen Abweichungen von Schriftband und Wappen kann die Umzeichnung Kraus' nicht direkt vom Befund der Grabplatte erfolgt sein; wohl aber kann ihr ein Entwurf für die Wiederherstellung des Wappenschildes zugrunde gelegen haben. Wenn an dieser Stelle

ursprünglich das bischöfliche Wappen angebracht gewesen sein sollte, dann dürfte es sich eher um das Bistumswappen mit der Jungfrau und dem Kind gehandelt haben, wie sie auf der Grabplatte von Robert Hallums Amtsvorgänger John Waltham zu sehen ist.<sup>75</sup>

Das letzte figürliche Element auf der Grabplatte sind vier Vierpässe auf den Ecken der äußeren Umschrift. In ihnen befinden sich die Symbole der vier Evangelisten, jeweils ein leeres Schriftband haltend: links oben der Markuskäse, rechts oben der Engel des Matthäus, links unten der Stier des Lukas, rechts unten der Adler des Johannes. Hierfür gibt es eine Fülle von Parallelen auf zeitgenössischen englischen und kontinentalen Messinggrabplatten.<sup>76</sup>

#### IV. VERGLEICHSBEISPIELE

Im vorstehenden Text sind gelegentlich Vergleichsbeispiele für die Schrift- und Bildelemente auf der Grabplatte Robert Hallums herangezogen worden. Nahezu alle davon finden sich auf zeitgenössischen Grabplatten in England. Malcolm Norris ordnet die Grabplatte Robert Hallums tendenziell einer bestimmten Londoner Werkstatttradition zu (»London work D series«);<sup>77</sup> manche Bildelemente passten gut zu einer etwas älteren Werkstatttradition (»London work B series«).

Zum direkten Vergleich mit der Konstanzer Grabplatte eignen sich einige englische Grabplatten hoher kirchlicher Würdenträger der Jahrzehnte um 1400,<sup>78</sup> zumal diejenigen von Robert Hallums Amtsvorgänger John Waltham († 1395)<sup>79</sup> in der Westminsterabtei, des ebenfalls dort bestatteten Erzbischofs Robert Waldeby von York († 1397) und des im selben Jahr wie Robert Hallum verstorbenen Erzbischofs Thomas Cranley von Dublin in Oxford.<sup>80</sup> Die grundsätzliche Disposition der Grabplatten Walthams und Cranleys stimmt mit derjenigen Hallums exakt überein: ein stehender (Erz-) Bischof un-

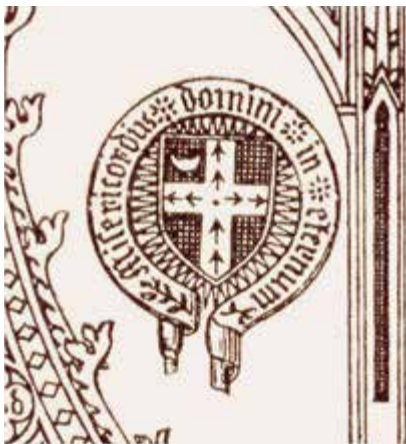


Abb. 7: Das Wappen Robert Hallums in der Umzeichnung von F. X. Kraus, 1887 (Anm. 29).

Abb. 8: Das Wappen Robert Hallums in der Konstanzer Handschrift der Richentalchronik, um 1465 (Anm. 74).



**Abb. 9:** Die Symbole der vier Evangelisten an den Ecken des Schriftbandes (Löwe: Markus, Engel: Matthäus, Adler: Johannes, Stier: Lukas).

ter einem gotischen Baldachin in einer von zwei Pilastern, einem Rundbogen und einer Schwelle gebildeten Umrahmung. In beiden Fällen besteht der Baldachin aus drei Spitzbögen mit Wimpergen, ist somit aufwendiger gestaltet als auf der Grabplatte Robert Hallums. Was den Rahmen um den Bischof und den Baldachin betrifft, bestehen ganz auffällige Parallelen zwischen den Grabplatten John Walthams und Robert Hallums: beide Male unten eine Schwelle mit Zinnen und oben ein Rundbogen mit stehenden Vierpässen in den Zwickeln sowie ein waagerechter Abschluss mit Zinnen. Die Pilaster haben bei John Waltham ebenfalls Vierblätter über den Sockeln und sind vierstöckig aufgebaut, mit Nischen, in denen Heilige statt der Seraphim stehen. Allerdings hat bei Waltham jede Nische zwei Spitzbögen mit der Folge, dass gegenüber den Konstanzer Pilastern die oberen Abschlüsse der Nischen verdoppelt sind: zwei Bögen, zwei Wimperge, zwei Kreuz-



blumen, vier Lanzettfenster. Die Fialen, welche die Nischen flankieren, sind bei Robert Hallum flächig von vorn dargestellt; bei John Waltham stehen sie über Eck und ihre Spitzen sind verdoppelt. Somit wirkt die Grabplatte Hallums wie eine etwas zurückgenommene Ausfertigung derjenigen Walthams; man darf also unterstellen, dass die Entwürfe für die Messingarbeiten aus einer Werkstatt (wohl der Werkstatttradition London work B series) kommen. Es bereitet übrigens keine Mühe, weitgehende gestalterische Übereinstimmungen auch auf zeitgenössischen Grabplatten von niedrigeren Geistlichen<sup>81</sup> und von Laien<sup>82</sup> zu finden. Als Charakteristikum des Stiles London B gelten die schlanken Wimperge des Baldachins in genau der Form wie auf der Grabplatte Robert Hallums: mit einem Vierpass im Giebelfeld, darin eine Rosette.<sup>83</sup>



**Abb. 10:** John Waltham († 1395), Bischof von Salisbury, Epitaph in der Londoner Westminsterabtei, nach: Hutchinson, *Drawings of Monumental Brasses* (Anm. 17), S. 69.

Der enge Zusammenhang zwischen den Grabplatten John Walthams und Robert Hallums enthält vielleicht einen Hinweis auf den Auftraggeber der letzteren. Wie Robert Hallum, so ist auch John Waltham nicht in seiner Kathedrale in Salisbury bestattet worden, obwohl sein Testament dies vorgesehen hatte. Denn König Richard II. schätzte seinen Schatzmeister John Waltham so hoch, dass er seine Bestattung in der Westminsterabtei anordnete, dazu noch an einem üblicherweise der königlichen Familie vorbehaltenem Ort, nämlich der Kapelle Eduards des Bekenners. Deshalb wird der König selbst als Auftraggeber der Grabplatte John Walthams angesehen.<sup>84</sup> Auch die Konstanzer Grabplatte Robert Hallums mag im Auftrag des englischen Königs, hier Heinrichs V. entstanden sein; Robert Hallum hatte ihn ja, wie die Inschrift betont, in Konstanz vertreten – und mit dem königlichen Wappen war die Grabplatte zugleich ein Denkmal königlicher Repräsentation fernab von England.

Es ist gut denkbar, dass die Grabplatte Robert Hallums ihrerseits

Vorbildwirkung entfaltet. Im westlichen Bodenseeraum sind nämlich vier frühneuzeitliche Messinggrabplatten von Äbten der Klöster Reichenau, St. Georgen zu Stein und Rheinau erhalten, deren Gestaltung in manchen Details der Konstanzer Grabplatte entspricht: In allen vier Fällen handelt es sich um Steinplatten, in die das gravierte Messing- bzw. Bronzebild eines stehenden Abtes im Pontifikalornat mit begleitender Umschrift eingelassen ist.

Im Marienmünster von Mittelzell steht die Grabplatte des ersten bürgerlichen Reichenauer Abtes Georg Fischer († 1519), vielleicht eine Nürnberger Arbeit.<sup>85</sup> Sowohl die Herstellungstechnik als auch die Gestaltung des Abtes stehen der Messinggrabplatte Robert Hallums näher als den rein steinernen Grabplatten der älteren Reichenauer Äbte.<sup>86</sup> Georg Fischer ist lebendiger dargestellt als Robert Hallum, seine Gewänder sind aufwendiger verziert. Trotzdem gibt es bemerkenswerte Übereinstimmungen, besonders der



**Abb. 11:** Georg Fischer († 1519), Abt der Reichenau, Epitaph im Münster St. Maria und Markus auf der Reichenau, nach: Zettler, Frühe Klosterbauten (wie Anm. 85), Nr. 13.

**Abb. 12:** David von Winkelsheim († 1526), Abt von St. Georgen zu Stein a. Rh., Epitaph im Münster U. L. F. zu Radolfzell, nach: Norris, The Portfolio Plates (wie Anm. 6), Nr. 307.



Hirtenstab mit Tabernakel und in Blattornamenten endender Krümme, die Kasel einschließlich Faltenwurf, das quadratische bestickte Feld am unteren Ende der Albe.

Im Münster von Radolfzell steht an der Nordwand des Chors die Grabplatte des David von Winkelsheim († 1526); er war der letzte Abt von St. Georgen zu Stein am Rhein, von wo er 1525 vor der Reformation nach Radolfzell floh.<sup>87</sup> Die Gestaltung des Abtes ist gegenüber den Grabplatten von Konstanz und Mittelzell eigenständig; eine Parallele zur Grabplatte Robert Hallums bildet das umlaufende Schriftband in gotischer Minuskel-schrift mit den Evangelistensymbolen in den Ecken.

In der Abteikirche von Rheinau liegen die Grabplatten der Äbte Johann Theobald Werlin († 1598)<sup>88</sup> und Eberhard III. von Bernhausen († 1642),<sup>89</sup> die Letztere ein Werk des Johann Heinrich Amman.<sup>90</sup> Beide Grabplatten sind den Formen der Renaissance verpflichtet; die umlaufenden Inschriften sind in Renaissance-Kapitalis gehalten.



**Abb. 13:** Theobald Werlin († 1598), Abt von Rheinau, Epitaph in der ehemaligen Klosterkirche St. Maria zu Rheinau, Bild: Fotoarchiv Kantonale Denkmalpflege Zürich.

**Abb. 14:** Eberhard III. von Bernhausen († 1642), Abt von Rheinau, Epitaph in der ehemaligen Klosterkirche St. Maria zu Rheinau, Bild: Fotoarchiv Kantonale Denkmalpflege Zürich.

Reichenau, St. Georgen zu Stein und Rheinau waren drei alte Benediktinerklöster des Bistums Konstanz, gelegen im Konstanzer Umland; mithin kannte man dort das Konstanzer Münster und damit gewiss auch die prominent platzierte Grabplatte Robert Hallums, die somit als Vorbild für die Grabplatten dieser Äbte in Frage kommt.

*Anschrift des Verfassers:*

Priv.-Doz. Dr. Harald Derschka, FB Geschichte und Soziologie, Fach 13,

Universität Konstanz, D-78457 Konstanz, Harald.Derschka@uni-konstanz.de

## ANMERKUNGEN

1 Zu Robert Hallum: HORN, Joyce M. (Hg.): *The Register of Robert Hallum Bishop of Salisbury 1407–17* (Canterbury and York Society 72) Torquay 1982, S. ix–xiv. – FOCKE, Wera: *Studien zur Geschichte der englischen Politik auf dem Konstanzer Konzil*. Diss., Freiburg i. Br. 1919, S. 14–31. – SWANSON, Robert Norman, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Bd. 24, Oxford 2004, S. 713–716, s. v. – EMDEN, Alfred Brotherston: *A biographical register of the University of Oxford to A. A. 1500*, Bd. 2: F to O, Oxford 1958, S. 854 f. – QUIRK, Roger N.: *Bishop Robert Hallum and the Council of Constance*, in: *Friends of the Salisbury Cathedral, Annual Report 22* (1952), S. 3–15. – HODGKISS, Frank D.: *Robert Hallum* (Thesis Presented to the Victoria University of Manchester for the Degree of Master of Arts) Ms. masch. 1931.

2 NIGHMAN, Chris L.: *Prudencia, Plague and the Pulpit: Richard Fleming's Eulogy for Robert Hallum at the Council of Constance*, in: *Annuario Historiae Conciliorum* 38 (2006) S. 183–198, hier S. 189–193. – Allg.: BRANDMÜLLER, Walter: *Das Konzil von Konstanz 1414–1418*, Bd. II: *Bis zum Konzilsende*, Paderborn u. a. 1997, S. 312–314.

3 HORN, *The Register of Robert Hallum* (Anm. 1) Appendix E, S. 245. – *Zur intensiven Marienverehrung in Salisbury*: MORGAN, Nigel: *Marian Liturgy in Salisbury Cathedral*, in: Backhouse, Janet (Hg.): *The Medieval English Cathedral. Papers in Honour of Pamela Tudor-Craig*. *Proceedings of the 1998 Harlaxton Symposium* (Harlaxton Medieval Studies 10) Donington 2003, S. 89–111.

4 BRAUMANN, Uwe (Hg.): *Die Jahrzeitbücher des Konstanzer Domkapitels, Teil 1* (MGH Libri memoriales et necrologia, N. S. 7) Hannover 2009, S. 149,

Anm. 15, bemerkt allerdings, dass für Robert Hallum keine Jahrzeit beim Domkapitel gestiftet wurde.

5 Vgl. die Karte in: NORRIS, Malcolm: *Monumental Brasses: The Craft*, London, Boston 1978, S. 38.

6 BUSBY, Richard J.: *The Monumental Brass Society. A Short History 1887–1987*, o. O. 1987, S. 1 ff. – Übersicht über die Forschungsgeschichte: NORRIS, Malcolm W.: *Monumental Brasses: The Portfolio Plates of the Monumental Brass Society 1894–1984*, Woodbridge 1988, S. 1–3.

7 QUIRK, *Bishop Robert Hallum* (wie Anm. 1) S. 3: »one of the finest and the best preserved of the dozen or so surviving brasses of English medieval bishops and abbots«. – NORRIS, Malcolm: *Monumental Brasses: The Memorials I*, London 1977, S. 84; ferner unten Anm. 23.

8 FRESHFIELD, Edwin, in: *Proceedings of the Society of Antiquaries of London*, 2nd ser., vol. 5, from November 17, 1870 to April 3, 1873, London, December 12, 1872, S. 375 f.

9 BLAIR, John: *Purbeck Marble*, in: Ders./Ramsay, Nigel (Hg.): *English Medieval Industries. Craftsmen, Techniques, Products*, London 1991, S. 41–56, bes. S. 43 f. – DRURY, Godfrey Dru: *The Use of Purbeck Marble in Medieval Times*, in: *Proceedings of the Dorset Natural History and Archaeological Society* 70 (1948) S. 74–98 u. Taf., zu den Grabdenkmälern S. 83–92. – WILLIAMS, David F.: *Purbeck marble in Roman and medieval Britain*, in: Hinton, David A. (Hg.): *Purbeck Papers* (Department of Archaeology Monograph Series 4) Southampton 2004, S. 126–131.

10 Briefliche Mitteilung vom 13. Dez. 2016.

11 Zitiert in: TYLER, J. Endell: *Henry of Monmouth: or, Memoirs of The Life and Character of Henry the Fifth, as Prince of Wales and King of England*, Bd. II, Lon-

- don 1838, S. 49 f., Anm. m. – Zu (Sir) Francis Palgrave: MARTIN, Geoffrey Howard, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Bd. 42, Oxford 2004, S. 452–454, s. v.
- 12 HUNT, Edgar: Robert Lucas Pearsall. The »complete gentleman« and his music (1795–1856) Amersham 1977, hier bes. S. 28–47 über Pearsalls Leben auf Wartensee und seinen Kontakt zu Joseph von Laßberg und Annette von Droste-Hülshoff. – BROWN, Clive, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Bd. 43, Oxford 2004, S. 301 f., s. v. – OGLIATI, Rodolfo: 700 Jahre Wartensee, in: *Rorschacher Neujahrsblätter* 55 (1965) S. 41–44, hier S. 42 f.
- 13 SQUIRE, William Barclay: Letters of Robert Lucas Pearsall, in: *The Musical Quarterly* 5 (1919) S. 264–297, hier S. 264–267 eine musikgeschichtliche Einordnung und biographische Notizen; S. 295 f. Brief an Ellacombe, 1842 Juli 27. – Zu Henry Thomas Ellacombe: BLACKER, Beaver Henry/BROLLY, Sarah, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Bd. 18, Oxford 2004, S. 136, s. v.
- 14 Zu (Sir) Henry Ellis: BORRIE, Michael, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Bd. 18, Oxford 2004, S. 228–231, s. v.
- 15 *Proceedings of the Society of Antiquaries of London*, vol. 1, from April 1843 to April 1849, London 1849, zu Thursday June 1, 1843, S. 6 f.; der Sitzungsbericht hat Protokollcharakter, weshalb der betreffende Abschnitt keine eigene Überschrift trägt.
- 16 PEARSALL, Robert Lucas: (XXIX.) Account of the monumental brass of Bishop Hallum in the Cathedral church of Constance, Taf., in: *Archaeologia, Or, Miscellaneous Tracts Relating to Antiquity*, Society of Antiquaries of London, 30 (1844) S. 430–437. Die Abbildung ist nach S. 432 als Taf. XIX eingebunden.
- 17 *A Series of Monumental Brasses from the 13th to the 16th Century*. Drawn & engraved by J. G. & L. A. B. Waller, 1864. Nachdruck London 1975, Goodall, John A. (Hg.). Die beigegebene Subskribentenliste führt H. T. Ellacombe auf. – Zur Biographie der Brüder Waller: HUTCHINSON, Robert (Hg.): *Drawings of Monumental Brasses and Incised Slabs by the Waller Brothers* 1837–44, London 2001, S. 1 f.
- 18 KITE, Edward: *The Monumental Brasses of Wiltshire. A Series of Examples of these Memorials [...]* London, Oxford 1860, S. 97–99 und Taf. XXXII. Die Beschreibung folgt Pearsall und Ellacombe.
- 19 ELLACOMBE, Henry Thomas: *The History of the Parish of Bitton in the County of Gloucester*; Exeter 1881, S. 51, mit dem erklärenden Text aus *Archaeologia* 30 (1844) (wie Anm. 16).
- 20 Z. B. PETTIGREW, Thomas Joseph: *Chronicles of the Tombs. A Select Collection of Epitaphs*, London 1857, S. 239. – *Revue de l'art chrétien. Recueil mensuel d'archéologie religieuse*, Bd. 2 (1858) S. 524–526, *Bulletin bibliographique*: Auszüge aus *Archaeologia* 30 auf Französisch durch Abbé Barbier de Montault, S. 524 f. die Beschreibung der Grabplatte (mit dem Zusatz, dass die Evangelistensymbole nicht der hierarchischen Reihenfolge gemäß angeordnet seien).
- 21 *Proceedings of the Society of Antiquaries of London*, vol. 1, from April 1843 to April 1849, London, 1849, Thursday, January 29, 1846, S. 116. – Zu Edward Hailstone: MORELL, Jack, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Bd. 24, Oxford 2004, S. 476, s. v. Hailstone, Samuel.
- 22 *Proceedings of the Society of Antiquaries of London*, 2nd ser., vol. 5, from November 17, 1870 to April 3, 1873, London, December 12, 1872, S. 375 f.
- 23 PARKER, John Henry: *A Glossary of Terms Used in Grecian, Roman, Italian, and Gothic Architecture*, Bd. I: Text, London 1850, S. 86 (als definitiv englisches Werk). – WAY, Albert: *Notices of Foreign Sepulchral Brasses. Especially of a Remarkable Example at Ghent*, in: *The Archaeological Journal* 7 (1850) S. 283–291, hier S. 284 f. (vielleicht aus derselben Werkstatt wie das Bildnis des Erzbischof Cranley in Oxford). – Für die jüngere Literatur: CAMERON, Hugh Keith: *A List of Monumental Brasses on the Continent of Europe*, London 1970, S. 48 (Gestaltung und Herstellung in England stilistisch gesichert). NORRIS, *Monumental Brasses: The Craft* (wie Anm. 5), S. 50.
- 24 *Proceedings of the Society of Antiquaries of Newcastle-upon-Tyne*, 3rd ser., vol. 7 (1915/16) S. 173 f.
- 25 QUIRK, Bishop Robert Hallum (wie Anm. 1) Abb. nach S. 8.
- 26 EISELEIN, Josua: *Geschichte und Beschreibung der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung*, Konstanz 1851, S. 190. DERS.: *Führer durch den Dom oder die Münsterkirche in Constanx*, Konstanz 1853, S. 14. – Zu Joseph (Josua) Eiselein: DRÜLL, Dagmar: *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932*, Berlin u. a. 1986, S. 57 s. v.
- 27 HUNT, Robert Lucas Pearsall (wie Anm. 12).
- 28 ANON.: Konstanz, in: *Organ für christliche Kunst* 6 (1856) S. 8–10, S. 18–21, hier S. 18 f. – OTTE, Heinrich: *Messinggrabplatten*, in: *Zeitschrift für christliche Archaeologie und Kunst* 1 (1856) S. 34–35. –

OTTE, Heinrich/WERNICKE, Ernst: Handbuch der kirchlichen Kunst-Archaeologie des deutschen Mittelalters, zweite Abtheilung, Leipzig 41868, S. 721. – Für den eigenartigen, von allen anderen süddeutschen Messinggrabplatten abweichenden Charakter: LÜER, Hermann/CREUTZ, Max: Geschichte der Metallkunst, Bd. 1: Kunstgeschichte der unedlen Metalle: Schmiedeeisen, Gusseisen, Bronze, Zinn, Blei und Zink, Stuttgart 1904, S. 358 f.

29 KRAUS, Franz Xaver: Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz. Beschreibende Statistik (Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden) Freiburg i. Br. 1887, S. 162 f. – Zu Franz Xaver Kraus: SCHIEL, Hubert, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 12, Berlin 1980, S. 684 f., s. v.

30 GRÖBER, Conrad: Das Konstanzer Münster. Seine Geschichte und Beschreibung, Konstanz 31948, S. 159 f. (drei Auflagen zwischen 1914 und 1948). – Zu Conrad Gröber: OTT, Hugo, in: Ottnad, Bernd (Hg.): Badische Biographien, N. F. 1, Stuttgart 1982, S. 144–148, s. v.

31 BERTLE, Anton, in: Schrr VG Bodensee 43 (1914) S. 42–44. – MEZGER, Victor: Pfarrer Anton Bertle von Sigmarszell, in: Schrr VG Bodensee 57 (1929) S. 14 f.

32 REINERS, Heribert: Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz, Konstanz 1955, S. 448 f. – KNÖPFELI, Albert: Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Bd. 2. Vom späten 14. bis zum frühen 17. Jahrhundert. Überblick, Baukunst (Bodensee-Bibliothek 7) Sigmaringen u. a. 1969, S. 271 und S. 475, Anm. 503 f., bleibt hinter dem Stand von Reiners zurück.

33 STADIE, Ines: Das Grabdenkmal für Robert Hallum im Chor, in: Laule, Ulrike (Hg.): Das Konstanzer Münster Unserer Lieben Frau. 1000 Jahre Kathedrale – 200 Jahre Pfarrkirche, Regensburg 2013, S. 87 f.

34 Beispiele bei: HAINES, Herbert: A Manual for the Study on Monumental Brasses, with a descriptive catalogue of four hundred and fifty »rubblings« in the possession of the Oxford Architectural Society, Oxford 1848, S. lxii; DERS.: A Manual of Monumental Brasses, comprising an introduction to the study of these memorials and a list of those remaining in the British isles, Oxford, London 1861, Nachdruck Busby, Richard J. (Hg.) Bath 1970, S. xcii–xcvii (zitiert die Grabschrift Robert Hallums).

35 HAINES, Manual (wie Anm. 34) S. 245 (Grabschrift des Ritters Thomas Frowyk von 1448 in South Mimms, Middlesex): *Qui iacet hic stratus Thomas Ffrowyk vocitatus.*

36 EISELEIN 1851 (wie Anm. 26) S. 190: *Saxo.* – KRAUS, Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz (1887, wie Anm. 29) S. 162: *Sar(isburiensis).* BERTLE (wie Anm. 31) S. 44: *sacro.* GRÖBER, Das Konstanzer Münster (wie Anm. 30) S. 160: *Salisburiensis.*

37 PUGH, Ralph B.: The Word »Sarum«, in: Crittall, Elizabeth (Hg.): A History of Wiltshire, Bd. 6 (The Victoria History of the Counties of England 35/6) Oxford 1962, S. 93 f.

38 Dem Adjektiv *nobilis* sieht man nicht an, ob es im Nominativ auf *ambaciator* oder im Genetiv auf *regis* zu beziehen sei. Die Nobilität des Königs wäre zwar nicht erwähnenswert, doch könnte eine Anspielung auf Koh 10, 17 vorliegen: *Beata terra, cuius rex nobilis est.*

39 DOBSON, Richard B.: Durham Priory 1400–1450 (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, ser. 3, 6) Cambridge 1973, S. 26 f.

40 Beispiele bei: HAINES, Manual (wie Anm. 34) S. xciii.

41 Das Adjektiv »*amoenus*« wird in der Regel Orten und nicht Personen zugesprochen; alternativ mag man es daher substantiviert übersetzen: »Mit Christus lebe er an einem angenehmen Ort«. Allerdings kommt »*amoenus*« als Attribut Christi gelegentlich vor, Beispiele bei: WEISS, Bardo: Jesus Christus bei den frühen deutschen Mystikerinnen 1: Die Namen, Paderborn u. a. 2009, S. 369–372.

42 NORRIS, Malcolm: Monumental Brasses: The Craft (wie Anm. 5) Abb. 56: Domherr John Sleaford, Balsham (1401). WALLER, A Series of Monumental Brasses (wie Anm. 17) Taf. 33: Erzbischof Thomas Cranley von Dublin, Oxford (1417).

43 NORRIS, Malcolm: Monumental Brasses: The Memorials I (wie Anm. 7) S. 98: Thomas Frowick (*ffrowyk ... ffecerat*) in South Mimms, Middlesex (1448).

44 OESER, Wolfgang: Beobachtungen zur Strukturierung und Variantenbildung der Textura. Ein Beitrag zur Paläographie des Hoch- und Spätmittelalters, in: Archiv für Diplomatik 40 (1994) S. 359–439, hier S. 372, Anm. 39, weist die Umschrift des Hosenbandordens einer in England beliebten Variante der Texturschrift zu, bei der das doppelstöckige Minuskel-*a* einen senkrechten, ungeteilten und ungekerbten vorderen Schaft hat. Dabei stützt er sich auf den Stahlstich der Brüder Waller, der hier ungenau ist; tatsächlich hat die Umschrift des Hosenbandordens das gleiche Minuskel-*a* wie die übrigen Inschriften, mit zurückspringendem Oberteil. – PEARSALL,

- Account of the monumental brass of Bishop Hallum (wie Anm. 16) S. 437, meinte noch, die äußere Inschrift einer deutschen, die Wappenumschriften einer englischen Hand zuschreiben zu können.
- 45 HAINES, Manual (wie Anm. 34) S. clxxix.
- 46 Zu Dacher: WOLFF, Sandra (Hg.): Die »Konstanzer Chronik« Gebhart Dachers (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 40) Ostfildern 2008, S. 52–77.
- 47 BUCK, Thomas Martin (Hg.): Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 41) Ostfildern 2010, S. XXVI.
- 48 Ebd. S. XXXIII–XXXV.
- 49 KRAMML, Peter F.: Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz (1440–1493). Die Bodenseemetropole am Ausgang des Mittelalters (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 29) Sigmaringen 1985, S. 169–174, S. 35.
- 50 Z. B. im Vorfeld der Errichtung des Hussensteins 1863: ZANG, Gert: Konstanz in der Großherzoglichen Zeit. Restauration, Revolution, Liberale Ära (Geschichte der Stadt Konstanz 4.1) Konstanz 1994, S. 276–278. – Für das populäre, von konfessioneller Polemik bestimmte alt-katholische Bild vom Konzil: LAIBLE, Joseph: Geschichte der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung, Konstanz 1896, bes. S. 45–47.
- 51 KOŘÁLKA, Jiří: Konstanz als Reiseziel tschechischer Husverehrer um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Schrr VG Bodensee 105 (1987) S. 93–130, hier S. 102.
- 52 Zum Ring über dem Handschuh: CHERRY, John: The Medieval Episcopal Ring, in: Backhouse, Janet (Hg.): The Medieval English Cathedral. Papers in Honour of Pamela Tudor-Craig. Proceedings of the 1998 Harlaxton Symposium (Harlaxton Medieval Studies 10) Donington 2003, S. 208–218, hier S. 213 f.
- 53 Dazu grundsätzlich: DRUITT, Herbert: A Manual of Costume as Illustrated by Monumental Brasses, London 1906, Nachdruck Baltimore 1970, S. 63–82. Die Elemente der liturgischen Bekleidung bei: HAINES, Manual (wie Anm. 34) S. lxxii–lxxii.
- 54 So jedenfalls EISELEIN, Geschichte und Beschreibung der Stadt Konstanz (wie Anm. 26) S. 190.
- 55 GRÖBER, Das Konstanzer Münster (wie Anm. 30) S. 160.
- 56 WALLER, A Series of Monumental Brasses (wie Anm. 17) Taf. 33.
- 57 Unten Anm. 79.
- 58 HUTCHINSON, Drawings of Monumental Brasses (wie Anm. 17) Nr. 28, S. 69.
- 59 NORRIS, Monumental Brasses: The Craft (wie Anm. 5) S. 40 und Abb. 13 f.
- 60 BROOKE-LITTLE, John P.: Boutell's Heraldry, London, New York 21978, S. 208 f. m. Abb. 370. – Zum königlichen Wappen als Datierungskriterium der Grabplatte Robert Hallums: WORDSWORTH, John: On the Seals of the Bishops of Salisbury, in: The Wiltshire Archaeological and Natural History Magazine 24 (1889) S. 220–243, hier S. 235 f. – Für nähere Auskünfte danke ich Herrn Robert Noel, Lancaster Herald, The College of Arms, London.
- 61 Zur Geschichte dieses Ordens: BOULTON, D'Arcy Jonathan Dacre: The Knights of the Crown. The Monarchical Orders of Knighthood in Later Medieval Europe 1325–1520, Woodbridge 2000, S. 96–166.
- 62 Ebd. S. 482 und Abb. 17.1 (nach dem Stahlstich der Brüder Waller).
- 63 Gelegentlich wird vermutet, der *garter* habe dem Bischof von Salisbury als Kanzler des Hosenbandordens zugestanden; so zuerst bei: TYLER, Henry of Monmouth (wie Anm. 11) S. 49, Anm. m. Dieses Amt wurde jedoch erst 1474 geschaffen: BOULTON, The Knights of the Crown (wie Anm. 61) S. 149.
- 64 HAINES, Manual (wie Anm. 34) S. cxv und Anm. r. NORRIS, Monumental Brasses: The Craft (wie Anm. 5) Abb. 56: an den Rändern des ersten und vierten Feldes angeschnittene Lilien, wie auf dem älteren Wappen Heinrichs IV. vor 1406 üblich.
- 65 NORRIS, Monumental Brasses: The Craft (wie Anm. 5) S. 55 und Abb. 178. BOULTON, The Knights of the Crown (wie Anm. 61) S. 154, Abb. 4.3 a. – HOPE, William H. St. John: Heraldry for Craftsmen and Designers, London 1913, Nachdruck Dover 1999, fig. 154 f., p. 264 f.
- 66 WORDSWORTH, On the Seals of the Bishops of Salisbury (wie Anm. 60) S. 233–235. BROOKE-LITTLE, Boutell's Heraldry (wie Anm. 60) S. 61. CLEMMENSEN, Steen: Arms and people in Ulrich Richental's Chronik des Konzils zu Konstanz 1414–1418. Introduction and edition, Farum 2011, Nr. 348 zu fol. 128v ([www.armorial.dk/german/Richental.pdf](http://www.armorial.dk/german/Richental.pdf), abgerufen am 1. April 2016).
- 67 PEARSALL, Account of the monumental brass of Bishop Hallum (wie Anm. 16) S. 432. Es besteht freilich die Möglichkeit, Pearsall habe nicht die Platte im Original, sondern an Hand einer an dieser Stelle verunglückten Zeichnung beschrieben, die er dann den Brüdern Waller für ihren Stahlstich habe zukommen



lassen. Nun kannte Pearsall die Grabplatte aus eigener Anschauung und er besaß ein ausgesprochenes genealogisches Interesse; es ist also unwahrscheinlich, dass ihm ein Familienwappen an dieser Stelle entgangen wäre.

68 FRESHFIELD (wie Anm. 8) S. 376.

69 KRAUS, Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz (wie Anm. 29) S. 163.

70 Die umfassende Erneuerung und Ausgestaltung des Kircheninneren erfolgte unter Münsterpfarrer Gustav Brugier (1874–1903); dazu programmatisch: BOCK, Dr.: Der Dom zu Konstanz und seine beabsichtigte innere Wiederherstellung, in: Brugier, Gustav (Hg.): Das 900jährige Jubiläum des heiligen Konrad, gefeiert zu Konstanz vom 25. November bis 3. Dezember 1876, Freiburg i. Br. 1877, S. 198–209. – REINERS-ERNST, Elisabeth: Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Münsters zu Konstanz (Schr VG Bodensee, Sonderheft) Lindau, Konstanz 1956, bes. S. 159–168.

71 REINERS, Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz (wie Anm. 32) S. 480 f.

72 KRAUS, Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz (wie Anm. 29) S. 162, allerdings nicht am Wapen, sondern an der Inschrift.

73 ROBINSON, Paul: A Medieval Heraldic Roundel from Potterne, in: The Wiltshire Archaeological and Natural History Magazine 89 (1996) S. 136–138; Abbildungen einer Buntmetallmarke und einer Bodenfliese auf S. 137.

74 KLÖCKLER, Jürgen (Hg.): Ulrich Richental, Chronik des Konzils zu Konstanz 1414–1418. Faksimile der Konstanzer Handschrift, Darmstadt 2013, fol. 115v.

75 ROGERS, Nicolas: The Origins of English Diocesan Coats-of-Arms, in: Backhouse, Janet (Hg.): The Medieval English Cathedral. Papers in Honour of Pamela Tudor-Craig. Proceedings of the 1998 Harlaxton Symposium (Harlaxton Medieval Studies 10) Donington 2003, S. 191–207, hier Fig. 1, S. 197.

76 NORRIS, Monumental Brasses: The Craft (wie Anm. 5) S. 75 f. und Abb. 56; ebd. Abb 58 ein flämisches Vergleichsbeispiel. – WALLER, A Series of Monumental Brasses (wie Anm. 17) Taf. 25: Sir Thomas Walsh and Lady, a. d. 1393, in Wanlip, Leicestershire.

77 NORRIS, Monumental Brasses: The Memorials I (wie Anm. 7) S. 84, 94.

78 Eine Liste der Grabplatten englischer Erzbischöfe und Bischöfe bei: DRUITT, A Manual of Costume (wie

Anm. 53) S. 79–81, allerdings ohne Berücksichtigung von Robert Hallum.

79 HUTCHINSON, Drawings of Monumental Brasses (wie Anm. 17) Nr. 28, S. 69; ebd. S. 17 die Zuweisung zu London B series durch Nigel Saul.

80 WALLER, A Series of Monumental Brasses (wie Anm. 17) Taf. 33.

81 NORRIS, Monumental Brasses: The Portfolio Plates (wie Anm. 6) Nr. 62 und S. 9: Pfarrer Nicolas de Luda, † 1383, in Cottingham (London B series, rahmende Architektur, bes. der obere Abschluss mit Vierblättern und Zinnen, und umlaufendes Inschriftenband). – NORRIS, Monumental Brasses: The Craft (wie Anm. 5) Abb. 56: Domherr John Sleford, † 1401, in Balsham (London B series, Evangelistensymbole, Königswappen, Wimperg, Seraphim). – DERS., Monumental Brasses: The Memorials I (wie Anm. 7) S. 84: Pfarrer John Vynter, † 1404, in Clothall (bemerkenswerte Übereinstimmung mit der Gewandung Robert Hallums: Verzierungen nur auf Amikt, Manipel, Albe [eingestickte Raute]; dezenter Saum der Kasel; sowie in der Inschrift: ffebr' mit verdoppeltem f).

82 NORRIS, Monumental Brasses: The Portfolio Plates (wie Anm. 6) Nr. 88 und S. 9: Walter Pescod, † 1388, in Boston (rahmende Architektur, Pilaster mit Nischen). HUTCHINSON, Drawings of Monumental Brasses (wie Anm. 17) Nr. 47, S. 88: Nicholas Carew und Frau, 1432, Beddington (oberer Abschluss mit Rosetten, Vierblättern, Zinnen); ebd. S. 24 die Zuweisung zu B series durch Nigel Saul. – NORRIS, Monumental Brasses: The Portfolio Plates (wie Anm. 6) Nr. 152 und S. 11: Richard Delamare, † 1435, und Frau, in Hereford (London D series, rahmende Architektur).

83 KENT, John P. C.: Monumental Brasses – A new classification of military effigies c. 1360–c. 1485. In: The Journal of the British Archaeological Association 3. F. 12 (1949), S. 70–97, hier S. 93; u. a. folgende Beispiele: Nicholas Carew und Frau, 1432, Beddington (vgl. vorstehende Anm.); John Martyn und Frau, 1436, Graveney (HUTCHINSON, Drawings of Monumental Brasses [wie Anm. 17] Nr. 49, S. 90); William Fynderne und Frau, 1444, Childrey (WALLER, A Series of Monumental Brasses [wie Anm. 17] Taf. 39).

84 SAUL, Nigel E.: Restored to View: The Brass of John Waltham, Bishop of Salisbury, Westminster Abbey, in: Monumental Brass Society Bulletin 74 (1997) S. 283 f.

- 85 KNÖPFLI, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Bd. 2 (wie Anm. 32) S. 271 und Abb. 292. ZETTLER, Alfons: Die frühen Klosterbauten der Reichenau (Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 3) Sigmaringen 1988, Nr. 13.
- 86 Abgebildet in: KREUTZER, Thomas: Verblichener Glanz. Adel und Reform in der Abtei Reichenau im Spätmittelalter (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B/Forschungen 168) Stuttgart 2008, S. 254, Abb. 11: Diethelm von Castell († 1342); S. 285, Abb. 14: Heinrich von Stöffeln († 1383); S. 289, Abb. 15: Mangold von Brandis († 1385); S. 303, Abb. 17: Friedrich von Zollern († 1427).
- 87 FRAUENFELDER, Reinhard: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. 2: Der Bezirk Stein am Rhein (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 39) Basel 1958, S. 179 f., Abb. 236. Abriebzeichnung in: NORRIS, Monumental Brasses: The Portfolio Plates (wie Anm. 6) Nr. 307.
- 88 FIETZ, Hermann: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. 1: Die Bezirke Affoltern und Andelfingen (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 7) Basel 1938, S. 280 u. Abb. 235, S. 281.
- 89 Ebd. S. 280; Abriebzeichnung in: NORRIS, Monumental Brasses: The Portfolio Plates (wie Anm. 6) Nr. 422.
- 90 TRIER, Dankmar, in: Saur Allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 3, München, Leipzig 1993, S. 246, s. v. Ammann (Amman), Johann Heinrich.